



**Geistliches Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige  
Gründungskonzept**

**Ev. Luther-Kirchengemeinde, Schöneberg  
in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Schöneberg**

Superintendent Wolfgang Barthen  
Kirchenkreis Schöneberg, Berlin

Pastor Dr. Simon Gerber  
Ulrich Kratzsch M.A.  
Ev. Luther-Kirchengemeinde  
Bülowsstraße 73  
10783 Berlin  
Tel. 030 – 261 24 70  
Fax: 030 – 265 14 05

Berlin, im April 2004

## **Geistliches Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige**

**Ich bin krank gewesen  
und ihr habt mich besucht. (Matthäus 25,36)**

Der Glaube muss intellektuell reflektiert und verantwortet sein und muss sich in Taten äußern. Und doch besteht der Glaube weder im Denken und Wissen noch im Tun, sondern reicht tiefer, umfasst das ganze innere Leben. Menschen mit Demenz haben ihre intellektuellen und kognitiven Fähigkeiten und ihre Erinnerungen teilweise oder ganz verloren. Einer anspruchsvollen Predigt werden sie kaum folgen, einen Gedankenaustausch nur bedingt führen können. Doch der Glaube beginnt nicht erst, wenn der Mensch zu einer verstandesmäßigen Reflexion fähig wird, und wo der Mensch dazu nicht mehr fähig ist, da hört der Glaube noch nicht auf. Glauben heißt: sich festmachen und festhalten an Gott, der die Toten auferweckt, an Christus, der von den Toten auferstanden ist. Nicht erfolgreiches Handeln oder vernünftige Reflexion ist es, was nach der Lehre des Christentums die Person, die Identität, das Selbst eines Menschen konstituiert, sondern der Glaube, dieses Sichfesthalten des ganzen Ich an dem, was außerhalb seiner liegt, an Gott.

Es lässt sich beobachten, dass Menschen, die jeden Kontakt zur Welt, selbst zu nahen Menschen und Angehörigen verloren zu haben scheinen, sich von vertrauten Liedern, Gedichten und Gebeten anrühren lassen, dass sie anfangen, mitzuschwingen, einzustimmen, Gebete mitzusprechen und Lieder mitzusingen, dass sie damit auf einer Ebene ihres Selbst angesprochen werden, die tiefer liegt als der Intellekt, dass etwas wieder zum Bewusstsein kommt, was völlig verschüttet schien.

Edith Stein redet von den „Gedanken des Herzens“: Die Gedanken des Herzens sind noch keine Gedanken im üblichen Sinn, keine fest umrissenen, gegliederten und fassbaren Gebilde des denkenden Verstandes. Sie steigen auf aus dem Grunde des Herzens, aus einer Tiefe, die vor aller Aufspaltung in Kräfte und Tätigkeit liegt. Sie steigen auf, kommen an einer ersten Schwelle zum Bewusstsein. Sie begleiten den Lebensweg der Menschen. Sie sinken herab in den Erinnerungen der Menschen. In diesen ersten Regungen des Herzens sind die Geborgenheit der Schöpfung und alles Lob Gottes enthalten. Auf diesen Ursprung und Kern zielen die Aktivitäten des Geistlichen Zentrums.

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“, heißt es im Psalm 150, Vers 6. Zum Lob Gottes wurde alles geschaffen. Das geistliche Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige hat sich zum Ziel gesetzt, dazu anzuregen und dafür die Voraussetzungen zu schaffen, dass das Gotteslob aus dem Herzen dieser Menschen, ihrer Angehörigen und der sie Betreuenden erklingen kann.

In diesem Miteinander empfangen die Menschen mit Demenz Hilfe durch Pflege und Betreuung. Aber sie geben mehr als sie nehmen, denn dass wir diese Hilfe geben können, das ist für uns selbst von grundlegender Bedeutung. Es lässt nämlich den tiefsten Sinn der menschlichen Gemeinschaft aufscheinen: Die Liebe zu einem Menschen und seine Anerkennung als Mitglied der Gemeinschaft gilt ihm selbst, nicht seinen Eigenschaften und Fähigkeiten, nicht dem Nutzen, den er abwirft. Dies muss sich gerade im Umgang mit denen, die nicht mehr von materiell bezifferbarem „Nutzen“ sind, bewähren. Was Menschen mit Demenz den Menschen ihrer Umgebung auf diese Weise durch ihr Nehmen geben, ist mehr als das, was sie bekommen: Sie fordern die menschliche Gemeinschaft heraus, sich auf ihr eigentliches Wesen, ja auf den Kern des Menschseins überhaupt zu besinnen.

Das geistliche Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige versteht sich als Teil der Ökumene. Es lädt evangelische und katholische Christen zur Zusammenarbeit ein,

gemeinsam Angebote – spezifische und übergreifende – zu entwickeln und durchzuführen. Das geistliche Zentrum steht allen offen, unabhängig von ihrer Kirchenzugehörigkeit.

## **Ausgangslage**

### **Krankheitsbild und Seelsorge**

Die Demenz zählt zu den häufigsten psychiatrischen Erkrankungen im höheren Alter. Der Begriff der Demenz bezeichnet einen fortschreitenden Verlust an Gedächtnisleistungen und kognitiven Funktionen.

Menschen mit Demenz erleiden eine zunehmende Beeinträchtigung kognitiver Funktionen. Sie werden unfähig, Neues zu lernen und auf erworbene Fähigkeiten und Erfahrungen zurückzugreifen. So verlieren sie die Fähigkeit auf die wechselnden Lebensumstände einzugehen. Ihre Persönlichkeit erfährt erhebliche Veränderungen. Störungen in der Wahrnehmung stellen sich ein. Die emotionale Grundhaltung bleibt zwar erhalten, wird jedoch durch abnehmende Impulskontrolle vergrößert. Durch gestörte Verarbeitung der visuell-räumlichen Informationen können Menschen mit Demenz die Richtung ihrer Bewegungen nicht mehr richtig beurteilen und verirren sich leicht auch in bekannten Umgebungen.

Krankenhausseelsorge, Seelsorge in Altenpflegeheimen sowie Kranken- und Sterbebesuche der Pfarrerinnen und Pfarrer vor Ort sind die klassischen Felder der Seelsorge für Kranke und Sterbende. Diese Krankenseelsorge zielt in ihrem Kern auf den verständigen Menschen, der – herausgerissen aus dem Alltagsleben sich in einer Not- und Sondersituation wiederfindend – Antworten auf für ihn ungelöste Fragen finden möchte: auf Menschen, die sich auseinandersetzen mit Grenzen des Lebens, die nach Orientierung für ihr Leben und ihren Glauben fragen, die Abschied nehmen müssen, die geheilt sind und sich wieder auf ihr Zuhause einstellen usw. Selbst das Mitaushalten von Unbegreiflichem, wenn Schweigen und Dasein mehr sagen als Worte, nimmt eher die Grenzen des Denkens und Sprechens in das Zentrum der Seelsorge als den Verlust der kognitiven Fähigkeiten.

Die Ergänzung der Seelsorge für Kranke um eine spezifische Seelsorge für Menschen mit Demenz ist die vordringlichste Aufgabe, die durch das geistliche Zentrum zu leisten ist. Die wissenschaftliche und fachliche Literatur weist zum Zeitpunkt der Recherche keine theologische Darstellung, keine fachpädagogische oder praktisch anleitende Handreichung zu dieser Thematik aus. In dieser fehlenden Orientierung am Krankheitsbild der Demenz mag auch eine der Ursachen liegen, dass eine Teilnahme von Menschen mit Demenz am religiösen Leben in den kirchlichen Gemeinden vor Ort kaum stattfindet. Immerhin ist die vereinzelte Ausrichtung besonderer Gottesdienste für Menschen mit Demenz und deren Angehörige ein Anzeichen dafür, dass hier Bedürfnisse erkannt und aufgegriffen werden.

Das geistliche Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörige strebt an, sich in der Seelsorge und der festlichen Ausgestaltung des Gotteslobes an den Aufgaben, die das Krankheitsbild der Demenz stellt, zu orientieren, die dabei gemachten Erfahrungen zu sammeln, auszuwerten und in Form praktischer Handreichungen und Arbeitsmaterialien für Seelsorger, Anwender und Interessierte zur Verfügung zu stellen.

## **Innere Welt**

Erkenntnisse über die Wahrnehmung, das Erleben und die Reaktionen von Demenzkranken sind wichtige Voraussetzungen, um die Betroffenen adäquat unterstützen zu können. Im Anfangsstadium der Demenzerkrankung beschleichen die Erkrankten Angst und

Verzweiflung, wenn sie ihre Defizite und Veränderungen bei sich feststellen, wenn sie Situationen erleben, aus denen sie alleine keinen Ausweg mehr finden, wenn sie vergeblich hoffen, dass die Ereignisse oder die Umgebung sich wieder einordnen lassen und verständlicher werden, wenn sie sich „wie in einem dunklen Tunnel“ erleben.

Die Schwere der Beeinträchtigung und ihre Auswirkung auf das tägliche Leben werden von den Betroffenen häufig nicht richtig beurteilt. Diese erlebte Hilflosigkeit, dieses empfundene Fremd-Sein in der bis dahin vertrauten Welt und das von den Betroffenen permanent erlebte Unverständnis der ihnen begehrenden Umwelt wird für sie zu einer erheblichen Belastung.

Auch bei einer schweren Demenz verfügen die Kranken aber noch über eine Reihe von Fähigkeiten, insbesondere im emotionalen Bereich. Dies kann sich ausdrücken durch Blickwendungen, emotionale Ausbrüche, Singen von Volksliedern, aber dadurch, dass vertraute Alltagstätigkeiten weiter getan werden. „Sind auch die Antworten von Demenzkranken für ihre Mitmenschen häufig missverständlich, nur erfüllbar und werden deshalb fehlinterpretiert, so bleibt vermutlich die emotionale Kontaktfähigkeit bis zum Tod erhalten.“ Gerade im mittleren und letzten Krankheitsstadium, in dem der Zugang zum Langzeitgedächtnis beeinträchtigt wird, tauchen die Erinnerungen aus den wichtigsten und besonders ereignisreichen Lebensabschnitten wie Kindheit, Schulzeit, frühe Erwachsenenjahre auf und prägen das Bild des Kranken von sich selbst und ihrer Umwelt.

Eine geistliche Arbeit für Menschen mit Demenz wird diese Hinweise auf die innere Welt der Demenzkranken berücksichtigen, sie aufnehmen und in die Ausgestaltung der Angebote einfließen lassen:

- Die Angebote vermitteln Geborgenheit und Sicherheit. Sie geben den Menschen mit Demenz das Gefühl, nicht allein zu sein.
- Die Angebote knüpfen an elementaren, positiven Lebensbezügen an. Sie geben die Wurzeln und traditionellen Formen jeweiligen religiösen Lebens wieder, die den Demenzkranken von Kindesbeinen an begegnet sind.
- Soziale Interaktionen und Integration von Angehörigen, Pflegekräften, Kindern, Jugendlichen in die Ausgestaltung betonen ein Leben in Gemeinschaft. Damit werden zugleich spontane Kontakte und die Erhaltung der Mobilität gefördert.
- Die Ausgestaltung der Angebote sollte reichhaltig und abwechslungsreich sein und die Inhalte farbenfroh verdeutlichen.
- Lächeln und Lachen, Bewegung und Mitmach-Aktivitäten spielen für den Gruppenzusammenhang eine besondere Rolle und fördern die Entspannung. Altbekannte Weisen und Volkslieder, alte Kirchenlieder, musikalische Begleitung greifen auf Inhalte des Langzeitgedächtnisses zurück und bestärken die Selbstwertgefühle der Erkrankten.
- Von der gesamten sozialen Umgebung, die in die Ausrichtung der Angebote eingebunden ist, d. h. Angehörige, Freunde, Nachbarn, ehrenamtliche Helfer, Teilnehmer der ausrichtenden Seniorenkreise, Pflegepersonal, Seelsorger und Pfarrer wird eine angemessene, adäquate Verhaltensweise und Umgang mit den Betroffenen erwartet. Kontinuierliche Fortbildung und fachliche Begleitung der Betreuenden ist daher Voraussetzung für das Gelingen der Arbeit.

## **Äußere Welt**

Abbauprozesse im Alter werden durch den Verlust sozialer Bezugssysteme verstärkt: Mit sinkender Leistungsfähigkeit verlassen Arbeitnehmer den Arbeitsprozess, teils durch

Frühberentung ausgegliedert. Der Kreis der Kollegen geht verloren. Die Kinder gehen aus dem Haus. Die Familie löst sich auf. Die jungen Menschen gehen dorthin, wo sich die Arbeit befindet. Zurück bleibt ein leeres „Nest“. Durch Krankheit und Tod wird die Anzahl der Freunde und Bekannten mit zunehmendem Alter kleiner, neue Freunde kommen kaum hinzu. Der Lebenspartner muss stationär versorgt werden oder stirbt. Mit der eigenen Unterbringung in einem Pflegeheim reißen die meisten sozialen Kontakte ganz ab.

Vielfach droht das überkommene Band der Generationen zwischen den Jungen und Alten, den Gesunden und Kranken zu reißen. Besonders in Ballungsgebieten leben überdurchschnittlich viele ältere Menschen, und sie leben häufig auch alleine. Die Ausprägung des Krankheitsbildes und die teils hilflose, teils unangemessene Reaktion der Betreuenden, der Bekannten und Freunde, der näheren und weiteren Umwelt verstärken die Auflösung bestehender sozialer Bindungen. Häufig sind die Mitarbeiter von ambulanten Pflegediensten und Hausärzte die einzigen Besucher und Ansprechpartner am Tage. Eine Teilnahme am gesellschaftlichen, geschweige denn am religiösen Leben findet nur sehr eingeschränkt statt.

Dem Aufbau von Netzwerkstrukturen kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Das geistliche Zentrum für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen fördert das Zusammenwirken unterschiedlicher Multiplikatorengruppen, Fachgruppen, Selbsthilfegruppen und institutioneller Fachgruppen mit interessierten Kirchengemeinden, deren Seniorengruppen und kirchlichen Besuchsdiensten (Berufsverbände der ambulanten Pflegedienste, Alzheimer-Gesellschaft, Vereine der Selbsthilfe (Freunde alter Menschen, SWA e.V., FAW e.V.), bezirkliche Fachgruppen und Verbände, ambulante Pflegedienste, insbesondere Pflegedienste der Diakonie und Caritas).

Die Vernetzung der unterschiedlichen Ressourcen wird eine Hauptaufgabe des geistlichen Zentrums werden. Als Beispiele diese Aufgaben seien genannt:

- Ohne das Wissen von Fach- und Selbsthilfegruppen geht eine seelsorgerische Arbeit kirchlicher Besuchsdienste am Nichtverstehen des Krankheitsbildes, an uneingestandenem eigenen Ängsten und Abwehrhaltungen in die Leere. Hier ist umfangreiche Vermittlungsarbeit von Information und Wissen zu leisten.
- Der Zugang zu Menschen mit Demenz erfolgt außerhalb der institutionellen Versorgung in Altenpflegeheimen in großem Umfang über ambulant betreuende Pflegestationen. Kirche und Seelsorge sollte ihre Angebote über Sozialstationen mit konfessioneller Ausprägung hinaus allen Pflegestationen anbieten. Hier möchte das geistliche Zentrum den Aufbau einer nachhaltigen Zusammenarbeit mit allen Pflegestationen einer Region fördern.
- Die bezirklichen Fachgruppen und Verbände verfügen über organisatorische und informationelle Ressourcen, die unterschiedlichen Angebote an ihre Partner und die vertretenden Einrichtungen herantragen können. Das geistliche Zentrum versteht sich als Promotor, Seelsorge und Gotteslob für Menschen mit Demenz in diesen Fachgruppen zu vertreten, insbesondere wenn besondere Aktivitäten und Gottesdienste geplant sind.
- Kirchengemeinden und Selbsthilfegruppen verfügen über Räume und ehrenamtliche Mitarbeit, die für die Angebote zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden können bzw. deren ehrenamtliches Engagement die Durchführung derartiger Aktivitäten erst möglich macht. Für die Seniorenarbeit der Kirchengemeinde vor Ort werden diese besonderen Angebote als Bereicherung der eigenen Arbeit dankbar aufgenommen. Das geistliche Zentrum will durch Kontaktaufnahme mit Kirchengemeinde in den Regionen, die Bereitstellung von Räumen und die Zusammenführung ehrenamtlicher Mitarbeit befördern.

## **Voraussetzungen Schaffen**

Das geistliche Zentrum für Menschen mit Demenz will Angebote zum Gotteslob und zur Seelsorge schaffen und bereitstellen. Die Angebote sollen den Anforderungen der Nachhaltigkeit genügen und den jeweiligen aktuellen Stand der fachlichen Kenntnisse aus den Bereichen Theologie, Medizin, Pflegewissenschaft, Psychologie, Sozialrecht, Soziologie u. a. Fachbereiche widerspiegeln.

Unter Nachhaltigkeit wird hier verstanden, dass die Angebote

- regelmäßig, in verlässlicher Wiederholung,
- in nachbarschaftlicher und überschaubarer Nähe zu den Menschen mit Demenz,
- in vernetzten stabilen Strukturen aller Beteiligten,
- auf langfristig gesicherter finanzieller Basis durchgeführt werden.

Nach Form und Inhalt, Zielsetzung und Durchführung sollen die Angebote den aktuellen Diskurs zum Krankheitsbild der Demenz aufgreifen. Eine Seelsorge für Menschen mit Demenz und deren Angehörige muss die gesellschaftliche und rechtliche Situation dieser Gruppe ebenso im Blickfeld haben, wie die konkrete Lebenssituation des Einzelnen, die im Sinne einer aktivierenden Selbsthilfe die jeweiligen Ressourcen und Möglichkeiten erkennt und fördert.

Das geistliche Zentrum für Menschen mit Demenz und deren Angehörigen hat seinen Sitz und die Geschäftsstelle in der Ev. Luther-Kirchengemeinde Berlin-Schöneberg, Bülowstraße 73, 10783 Berlin, Tel. 261 24 70, Fax: 265 14 05.

Die Geschäfte werden durch den Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates der Ev. Luther-Kirchengemeinde, Herrn Ulrich Kratzsch M.A. geführt.

Als theologischer Mitarbeiter steht Pastor Dr. Simon Gerber zur Verfügung. Geschäftsführung und theologische Mitarbeit werden als Ehrenamt ausgeübt.

Die Aufsicht und Kontrolle über die Geschäftsführung und die theologische Arbeit obliegt Superintendent Wolfgang Barthen.

## **Literatur**

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frau und Jugend (2002): Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen. (besonders Seite 167 – 182)

Depping, Klaus (1997) Alterverwirrte Menschen seelsorgerlich begleiten. Band 1. Hintergründe, Zugänge, Begegnungsebenen. Lutherisches Verlagshaus: Hannover 2. korr. Auflage

Depping, Klaus (2000) Alterverwirrte Menschen seelsorgerlich begleiten. Band 2. Eine Vermittlungshilfe für Aus- und Fortbildende verschiedener Bereiche. Lutherisches Verlagshaus: Hannover 2. Auflage

Spaemann, Robert (1998): Personen. Versuche über den Unterschied zwischen ‚etwas‘ und ‚jemand‘. Verlag Klett-Cotta: Stuttgart (besonders Seite 29f und 260f)

Stanjek, Karl (Hrsg.)(1998): Altenpflege konkret Sozialwissenschaften. Verlag Gustav Fischer: Lübeck Stuttgart Ulm Jena (besonders Seite 200ff)

Stein, Edith (1983): Kreuzeswissenschaft. Verlag Herder: Freiburg Basel Wien (besonders Seite 140ff zum Thema das Innerste der Seele und die Gedanken des Herzens)